

Den Frieden im Marschgepäck Glückwunsch und Erinnerung zum Jahrestag der NVA

Oberstleutnant a.D. Siegfried Eichner

Der Verband im OKV, der sich die „Pflege der Traditionen der NVA und der Grenztruppen der DDR“ auf seine Truppen-Verbands-Fahne geschrieben hat, gehört naturgemäß zum engen Waffenbruder von ISOR, weil die meisten unserer Mitglieder vor einem Dienst in den bewaffneten Organen zunächst ihren (Grund-)Wehrdienst in der NVA abgeleistet haben und schließlich ehemalige NVA-Angehörige unserer ISOR in großer Zahl die Treue halten, obwohl sie nicht mehr dem Rentenstrafrecht unterliegen. Aus dieser Verbundenheit heraus freuen wir uns, dass der Redakteur der Verbandszeitschrift „KOMPASS“, einen Beitrag zum Jahrestag der NVA zur Verfügung stellte.



Manöver Waffenbrüderschaft '80: Erich Honecker begrüßt General Kleinjung, Leiter der Militärabwehr

Am 1. März 2020 begehen wir den 64. Jahrestag der Gründung unserer Nationalen Volksarmee. Dazu allen Mitgliedern des Verbandes zur Pflege der Traditionen der Nationalen Volksarmee und der Grenztruppen der DDR, den Mitgliedern der korporativen Vereinigungen, Kameradschaften und Vereinen herzlichste Glückwünsche und beste Grüße. Ganz streng betrachtet, wurde die Gründung der Nationalen Volksarmee ja am 18. Januar 1956 durch das entsprechende Gesetz

der Volkskammer beschlossen, aber der 1. März 1956 war der denkwürdige Tag, an dem dem 1. Mot.-Schützenregiment in Oranienburg im feierlichen Zeremoniell die Truppenfahne verliehen wurde und fortan willkommener Anlass war, an diesem Tag Stolz auf die vollbrachten Leistungen zu zeigen, die Besten unserer Mitstreiter zu würdigen und die tatsächlich vorhandene Einheit von Volk und seiner „Volksarmee“ durch vielfältige Veranstaltungen und die „legendären“



Tage der offenen Tür zu dokumentieren. Ihre Truppenfahne haben alle Verbände und Truppenteile in Ehre gehalten. Das war das Verdienst aller Angehörigen unserer Armee. Keiner von uns hat zugelassen, dass die Ehre unserer Fahnen befleckt wurde. Dies tun wir heute immer noch, indem wir die Traditionen unserer Streitkräfte pflegen und sie gegen jegliche Verunglimpfungen verteidigen. Unsere Fahne ist sauber geblieben, im Gegensatz zu der mit dem Blut Unschuldiger besudelten Fahne der Bundeswehr. Darauf, Genossen und Kameraden, können wir stolz sein, so wie Ihr stolz sein könnt auf die vielfältigsten Leistungen, die Ihr alle erbracht habt, um die NVA und die Grenztruppen der DDR zu dem werden zu lassen, was sie gewesen sind. So stolz, wie ich noch heute bin, wenn ich jenes Foto vor der entfalteten Truppenfahne der Offiziershochschule Ernst Thälmann betrachte, mit dem ich für meine Leistungen als Offizierschüler geehrt wurde. Dafür gebührt Euch allen Dank und Anerkennung. Als moderne Koalitionsarmee wurde die NVA in engster Waffenbrüderschaft mit der Sowjetarmee formiert und aufgestellt, ausgerüstet und ausgebildet. Waffenbrüderschaft war mir stets Herzenssache und der 23. Februar als Tag der Sowjetarmee immer willkommener Anlass für die vielfältigsten Aktivitäten, um diesen Tag gemeinsam zu begehen. Mit dem Sieg bei Pskow und Narwa zeigt 1918 die noch blutjunge Sowjetmacht, dass sie einerseits der ganzen Welt den Frieden angeboten hat, dieses Angebot aber nachdrücklich zu schützen weiß.

Als junger Offizier in der Truppe und als Militärdiplomat bei meinen Einsätzen habe ich stets, aber insbesondere zum 23. Februar die enge Verbundenheit zu meinen sowjetischen Genossen verspürt und erlebt. Der nach dem Ende der Sowjetunion in der Russischen Föderation als „Ersatz“ begangene „Tag der Verteidiger des Vaterlandes“ wird immer noch bei unseren Waffenbrüdern, also der älteren Generation als Tag der Sowjetarmee gefeiert. Das konnte ich von 2008 bis 2013 während meiner Tätigkeit in Russland feststellen, denn ich war als Waffenbruder stets eingeladen. Darauf liebe Waffenbrüder einen Toast. Bei meinen sowjetischen Genossen habe ich eine Tradition kennengelernt, die ich sehr gern übernommen und meinerseits stets gepflegt habe. Gleich welcher Anlass für eine Feier auch immer bestand, sobald die Gläser erhoben wurden, der dritte Tost wurde zu Ehren der uns Liebenden an unserer Seite ausgebracht. Soldaten wissen, welche entscheidende

Bedeutung ein zuverlässiges „Hinterland“ für die Erbringung der erforderlichen militärischen Leistungen hat. Das unmittelbarste, engste „Hinterland“ für uns während unseres Dienstes in der Nationalen Volksarmee und den Grenztruppen war immer die Frau an unserer Seite. Und sie ist es bis heute. Unsere Frauen waren es, die mit uns die unterschiedlichsten Entbehrungen und Misslichkeiten geteilt haben, die der Dienst in der Armee so oft mit sich brachte. Sie bewäl-

tigten oftmals den umfänglichen Beitrag zum Familienleben und bei der Kindererziehung. Und sie haben dabei immer das schönere Bild, das schönere Aussehen gehabt, das müssen wir wohl neidvoll eingestehen. Obwohl wir es ja waren, die die schöne Uniform trugen. Scherz beiseite, liebe Frauen und Töchter, der Internationale Frauentag am 8. März ist uns herzlicher Anlass, uns liebevoll bei Euch zu bedanken. Ohne Euer Mittun, ohne Eure Unterstützung und ohne

Euren Beistand hätte keiner von uns sein Leben so gemeistert. Und auch heute, ohne Eure Unterstützung, könnten die vielfältigen Aktivitäten unseres Verbandes nicht so erfolgreich sein. Dafür aus Anlass des Internationalen Frauentages die herzlichsten Glückwünsche des Vorstandes und tausend Dankeschön an Euch. Hoffentlich hat der Mann an Eurer Seite die Blumen zum 8. März nicht vergessen.

*

Der Mann an Eurer Seite, liebe Frauen im OKV, nimmt den Hinweis und die Hoffnung unseres Autors bestimmt sehr ernst und gratuliert Euch, die Ihr überall eine wichtige Arbeit leistet, von Herzen zu Eurem Ehrentag. Es ist ein gutes Gefühl, Seite an Seite mit Euch, das Ziel unseres Kampfes im Auge zu behalten: Frauen und Frieden gehören zusammen.

Aus der Arbeit des Vorstandes

Dietmar Poster, Funktionär der Eisenbahn- und Verkehrsgewerkschaft, informierte Vorstand und Beirat der ISOR über Verlauf und Ergebnisse des von ihm organisierten Runden Tisches, der in Anwesenheit eines Staatssekretärs des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales bereits mehrfach getagt hat, zuletzt im Februar 2020.

Diese Initiative geht auf die sächsische Staatsministerin Petra Köpping zurück („integriert doch erst mal uns“), die auch weiterhin ihre Unterstützung bei der Überwindung der Rentenungerechtigkeiten für zahlreiche Berufsgruppen aus Zusatzversorgungssystemen der DDR zugesagt hat.

Das Anliegen besteht darin zu erreichen, dass der lt. Koalitionsvertrag gebildete Härtefallfond genutzt wird, um mit einmaligen Abfindungen/ Entschädigungen (z.B. in Höhe von 15.000 – 20.000,- €) grobe Rentenungerechtigkeiten auszugleichen. Das sollte bis zum 30. Jahrestag der Einheit geschehen als symbolische Herstellung der sozialen neben der politischen Einheit. Deshalb wird der 30.6.2020 als letzter Termin der möglichen Realisierung angesehen und am 29.05. eine letzte Beratung mit 300 Teilnehmern in Borna einberufen.

*

Joachim Bonatz und Hans-Joachim Friedrich berichteten über Aktivitäten der Friedensbewegung gegen das größte gegen Russland gerichtete NATO-Manöver seit 25 Jahren. Der Vorstand empfiehlt den TIG den Kontakt zu den örtlichen Friedensgruppen zu suchen und sich an deren Vorhaben im Rahmen der Möglichkeiten zu beteiligen. Als Schwerpunkte gelten die Feierlichkeiten zum 75. Jahrestag des Sieges am 9.5. in Berlin-Treptow, die Ostermärsche sowie der Elbe-Tag in Torgau.

*

Der Vorstand dankte Dr. Reinhard Grimmer, Karl Rehbaum und Wolfgang Schmidt für das in der „jungen Welt“ vom 8.2. veröffentlichte Interview mit Frank Schumann zum 70. Jahrestag der Bildung des MfS und darüber hinaus auch den Presseorganen der DKP und KPD („Unsere Zeit“ und „Rote Fahne“) für ihre sachbezogenen Beiträge aus gleichem Anlass.

Auf Beschluss des Vorstandes der ISOR e.V. wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt:

Rolf Boller, Erfurt,

der maßgeblich zur Gründung und Festigung sowie zur anspruchsvollen Gestaltung der Arbeit seiner TIG beigetragen und sich mit seiner klaren Haltung und seinem aktiven Einsatz hohes Ansehen auch bei unseren Partnern erworben hat.

*

Helmut Kahl, Prignitz,

der als langjähriger TIG-Vorsitzender immer wieder den Zusammenhalt der Mitglieder seiner TIG gefestigt und unermüdlich ein aktives Vereinsleben gestaltet hat. Sein Wirken ist weit über die eigene TIG hinaus, insbesondere in der Altmarkregion hoch anerkannt.

*

Horst Reichardt, Berlin-Marzahn,

der als langjähriger TIG-Vorsitzender und Mitglied des Beirates der ISOR e.V. seit Gründung unseres Vereins stets ideenreich und mit großem persönlichen Engagement tätig war, immer wieder Kontakte zu Bündnispartnern geknüpft und gepflegt hat und mit seiner ganzen Person dafür steht, dass wir unseren Kampf nicht aufgeben werden.



Bereits in den vergangenen Jahren erlebte ich beim Besuch der jährlich am zweiten Sonntag im Januar stattfindenden Veranstaltung zum Gedenken der ermordeten Arbeiterführer Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht das besondere Flair, das sich ergibt, wenn sich Gleichgesinnte zusammenfinden. Umrahmt wird der Zugang zur Gedenkstätte von zahlreichen Ständen mit Angeboten linker Medienerzeugnisse und Geschenkartikel, informativ gestalteter Plakataktionen und der Auftritt der Schalmaienskapelle „Fritz Schmenkel“ mit uns bekannten revolutionären Liedern, der zum längeren Zuhören immer wieder einlädt.

Daran wollte ich die von mir betreuten Mitglieder unserer Sozialgemeinschaft im Ortsteil Altglienicke teilhaben lassen und bat den Vorstand unserer TIG Berlin-Treptow angesichts des teilweisen schon erheblichen Alters und eingeschränkter Gesundheit unserer Genossinnen und Genossen, um Unterstützung bei der Organisation eines gemeinsamen Besuchs. Der wurde mir zugesagt, wohl auch als Dank für das erfreuliche Ergebnis der letzten Spendenaktion zur Rechtssatzbeschwerde mit einem Durchschnitt von 7 Euro in der TIG, in meinem Betreuungsbereich von 16,66 Euro. Dafür möchte ich meinen Genossinnen und Genossen nochmals

herzlich danken. Zeigt sich doch auch darin die gelebte Solidarität unserer Gemeinschaft und erlaubt den benötigten finanziellen Spielraum für konkrete Handlungen und Aktivitäten.

Somit trafen wir uns am 12. Januar am Abfahrtsort in Altglienicke und genossen die Fahrt in einem gemieteten Bus zur Gedenkstätte unter musikalischer Begleitung ausgewählter Titel der EAV (Erste allgemeine Verunsicherung) und geistiger Erbauung durch den sicher vielen bekannten Volker Pispser.

Auch das Wetter zeigte sich von seiner besten Seite, und wir waren rechtzeitig dort, um die gemeinsame Kranzniederlegung der Partei- und Fraktionsspitze der DIE LINKE mitzuerleben. Wir legten gleichfalls unsere Nelken an den Grabstellen im Rondell nieder.

Bei einer Bratwurst und einem Glühwein mit „Solidaritätszuschlag“ für Kuba, in Form von Havanna Club im Glühwein, konnten wir unter den Anwesenden viele bekannte Gesichter, wie u.a. Hans Modrow, Egon Krenz, Gesine Lötzsch,

ausmachen. Und die Schalmaienskapelle, wie immer ein Erlebnis. Nach der Rückfahrt waren wir uns über eine gelungene Veranstaltung einig. Nach der Auswertung im Vorstand unserer TIG Treptow wurde die Wiederholung im Jahr 2021 beschlossen. Das sollte auch gleichzeitig die Aufforderung an weitere unserer TIG-Mitglieder sein, nachzudenken, sich dieser Busfahrt im nächsten Jahr gleichfalls anzuschließen.

Heinz Peters, Altglienicke

*

Aus der Postmappe

Gedenkveranstaltung in Kienitz



In den Morgenstunden des 31. Januar 1945 überquerte ein Stoßtrupp der Roten Armee die Oder und errichtete in Kienitz, einer kleinen Gemeinde im Oderbruch, einen Brückenkopf.

Anlässlich des 75. Jahrestages dieses Ereignisses fand am 31. Januar 2020 am Panzerdenkmal in Kienitz eine Gedenkveranstaltung statt. Zu den mehr als 300 Teilnehmern gehörten auch Mitglieder des OKV, von ISOR, vom Verband zur Pflege der Traditionen der NVA und der Grenztruppen der DDR, der Friedensglockengesellschaft Berlin e.V., der GBM und von anderen Vereinen sowie Mitglieder der Partei Die Linke und der DKP.

Es sprachen der Botschafter der Russischen Föderation, S. J. Netschajew, Ministerpräsident Woidke und der Bürgermeister der Gemeinde Letschin. Die Redner würdigten den Kampf der Sowjetarmee, der entscheidend für das Ende des Zweiten Weltkrieges und die Befreiung Deutschlands vom Hitlerfaschismus war. Bei der anschließenden Kranzniederlegung wurde insbesondere der großen Opfer der Sowjetunion und der bei der Befreiung gefallenen sowjetischen Soldaten

gedacht. Auch das OKV legte am Panzerdenkmal ein Gebinde nieder.

Zahlreiche Teilnehmer bekundeten durch Transparente und Plakate den Protest gegen das geplante NATO-Manöver DEFENDER 2020, das an der Grenze zu Russland stattfinden soll. Obwohl die Redner der Gedenkveranstaltung forderten, dass in Europa nie wieder Krieg zugelassen werden darf und der Frieden nur mit guten Beziehungen zu Russland gesichert werden kann, wurde das dazu im Widerspruch stehende NATO-Manöver nicht erwähnt. Lediglich die Präsidentin des Brandenburger Landtages wies in einem Nebensatz darauf hin, dass das Manöver gerade in diesen Tagen kein gutes Zeichen setze.

Ein Transparent „Stopp DEFENDER 2020“ musste auf Anweisung der Polizei nach wenigen Minuten eingerollt werden.

Im Anschluss an die Gedenkveranstaltung fand im Gasthof Kienitz ein sogenanntes Friedensforum statt. In einer Podiumsdiskussion sprachen vier Personen über ihre persönlichen Befindlichkeiten und Erlebnisse in der DDR und mit sowjetischen Menschen. Ihre Beiträge hatten

keinerlei Bezug zum Anlass der Gedenkveranstaltung. Sie sprachen unter anderem über ihre Schwierigkeiten in der DDR als Wehrdienstverweigerer und als Mitglied in Kirchengemeinden. Dabei äußerten sie sich kritisch über die Einflussnahme der Sowjetunion auf das Leben in der DDR. Die Rolle der Roten Armee als Befreier vom Faschismus wurde nicht erwähnt.

Als Zeichen des Protestes haben wir und andere die Veranstaltung nach 30 Minuten verlassen. Gegenüber dem Landrat von Märkisch-Oderland brachten wir unser Unverständnis zu dieser Podiumsdiskussion zum Ausdruck, deren Inhalt im Widerspruch zu der würdevollen Gedenkveranstaltung des Vormittags stand.

Hans-Günter Schleife

*

Zunächst möchte ich dem Vorstand und allen Mitgliedern von ISOR meinen Dank aussprechen, dass wir weiterhin zusammenhalten, nicht aufgeben im Kampf um unsere gerechte Sache und im Widerstand gegen das uns übergestülpte westdeutsche System.

Vor wenigen Jahren hatte ich oberflächlichen Kontakt zu einem ehemaligen SS-Mann. Er sagte damals zu mir: Ich war damals bei der SS und bekommen meine volle Rente und du warst bei der Stasi und hast eine geminderte Rente.

Vor einigen Jahren las ich als Randnotiz in einer Zeitschrift und erfuhr es auch in einem Fernsehbeitrag, dass der deutsche Staat auch heute noch Renten, einschließlich Beerdigungskosten an ehemalige Unterstützer von SS und Gestapo in den damaligen von der deutschen Wehrmacht besetzten Gebieten in Lettland, Estland und den Niederlanden zahlt.

Anlässlich eines Besuchs im Deutschen Bundestag und einer Fragestunde im Finanzministerium wollte ich darüber Auskunft haben. Die Mitarbeiterin meinte, dass das Finanzministerium dafür nicht zuständig sei. Sie verwies mich auf das Ministerium der damaligen Ministerin Andrea Nahles.

Auch auf meine diesbezügliche Frage bei einer Veranstaltung des 75. Jahrestages der Befreiung des KZ Auschwitz konnte mir die Lektorin in der Diskussion zu diesem Thema keine Auskunft geben.

Wenn die Kanzlerin Frau Merkel während des Besuchs in der KZ-Gedenkstätte Auschwitz geäußert haben soll, dass sie sich schäme, was deutsche Unmenschen dort und anderswo angerichtet haben, empfinde ich es als Heuchelei, wenn den Leuten, die viele Menschen in diesen Ländern in den Tod getrieben haben, heute noch mit deutschen Steuergeldern belohnt werden. Vielleicht habt ihr im Vorstand Informationen dazu.

Klaus Reinke, TIG Wittstock

*

Der 75. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz am 27. Januar durch die Rote Armee hatte für die Medien eine unterschiedliche Bedeutung. Die Lokalpresse ließ sich erst am 28. Januar zu einer Berichterstattung herab. Warum ist das für mich erwähnenswert? In den Jahren meiner Ausbildung spielte das Wissen um die Verbrechen der deutschen Faschisten eine große Rolle und der Schwur der Häftlinge von Buchenwald. Ich war zu Hause antifaschistisch erzogen worden und die Bildungseinrichtungen steuerten ihren Anteil bei. Antisemitismus, Faschismus und Euthanasie waren Themen im Geschichtsunterricht und in der späteren Bildung. So haben mich die Vereidigung von Soldaten im ehemaligen Konzentrationslager Ravensbrück und die mahnenden Worte Elly Winters (Wilhelm Piecks Tochter) im November 1968 beeindruckt und nachhaltig geprägt.

Nun machte mich ein Mitstreiter darauf aufmerksam, dass in Waren am 4. Februar ein Seminar zum Thema „Antisemitismus – ein gesamtgesellschaftliches Problem“ stattfinden soll. Die Europäische Akademie Mecklenburg-Vorpommern organisierte mit der Landeszentrale für politische Bildung Mecklenburg-Vorpommern diesen Abend und lud Frau Dr. Juliane Wetzel vom Zentrum für Antisemitismusforschung der TU Berlin als Gesprächspartner ein. Während der Fahrt nach Waren überlegten wir, wie die gut bezahlte Seminarleiterin und Beraterin der Bundesregierung, das angekündigte Thema uns nahe bringen würde. Aus unserer Schul- und Ausbildungszeit war uns das Thema „Antisemitismus“ vertraut. Ich erinnere mich an eine Definition, „dass Antisemitismus das Kennzeichen einer verkommenen Kultur sei und die Hetze gegen Juden der Ablenkung des Volkes von den Missständen der Ausbeuterordnung diene“. Nun war ich gespannt, ob meine Erinnerungen in irgendeiner Weise bestätigt werden würden. Rund 20 Personen, alle ab 50 Jahre jung, waren der Einladung gefolgt. Der Start in das Seminar mit Frau Dr. Wetzel begann mit der Feststellung: „Das Thema Antisemitismus ist kein rein historisches Problem, vielmehr ist es auch in der heutigen Zeit hochaktuell. Gelegentliche politische und gesellschaftliche Debatten zielen dabei vor allem auf den richtigen Umgang mit antisemitischen Taten und Äußerun-

gen – nicht zuletzt in den sozialen Netzwerken. Dabei werden die Tragweite des Problems und vor allem seine Vorbereitung in Deutschland und Europa oft nicht erfasst. Demgegenüber steht eine große Zahl antisemitisch motivierter Straftaten und Äußerungen, deren Ursprung sich nicht etwa auf eine kleine Minderheit der Bevölkerung beschränkt. Gleichzeitig scheint Antisemitismus in seinen unterschiedlichen Ausprägungen wieder zunehmend salonfähig zu werden. Ein gesellschaftlicher Diskurs zu dieser problematischen Situation fehlt. In jüngeren europäischen Debatten wird das Problem Antisemitismus oftmals entweder als importiertes Phänomen durch Zuwanderer abgetan oder aber auf ein Erbe des Nationalsozialismus beschränkt. Zusammen soll dem Thema Antisemitismus auf den Grund gegangen und nach Funktionsweisen sowie Verbreitung in Vergangenheit und Gegenwart gefragt werden“. Die Erläuterung der geschichtlichen Hintergründe und der Nennung gegenwärtiger Erscheinungen des Antisemitismus bis hin zur Verwendung antisemitischer Stereotype durch namhafte Medien war gut und bereicherte mein Wissen. Nach dem Vortrag hatten die Seminarteilnehmer die Möglichkeit, Fragen zu stellen bzw. ihre Meinung zu äußern.

Mein Mitstreiter stellte ihr die Frage, „worin sie die Ursachen und Hintergründe sähe, dass in der Bundesrepublik der Antisemitismus noch immer existiere. Die Kenntnis sei doch die Voraussetzung, den Antisemitismus erfolgreich zu bekämpfen.“ Als auch andere Seminarteilnehmer den Zusammenhang zwischen Antisemitismus und Faschismus herstellten, meinte Frau Dr. Wetzel, man könne beides nicht miteinander verbinden. Andererseits sei sie der Meinung, dass in der DDR der Antizionismus gepflegt wurde und das Leiden der Juden wenig Beachtung fand. Das hätte letztlich zu Ausländerfeindlichkeit, Brandanschlag und die Hatz auf Ausländer in Rostock geführt. Diese Behauptungen riefen mindestens fünf Seminarteilnehmer auf den Plan, welche ihr energisch widersprachen, darunter eine Dame, welche ihre Eltern im Konzentrationslager verlor. Die Diskussionsredner appellierten: Wir haben die Verantwortung, die Verbrechen an jüdischen Volk niemals dem Vergessen preiszugeben! Wir dürfen das Gift des Antisemitismus nicht zulassen! Respekt und Toleranz sind heute mehr gefragt als jemals zuvor!

Der geäußerten Meinung, dass in der DDR Antifaschismus Staatsdoktrin und die DDR bestrebt war, den Nazismus auszurotten, widersprach sie. Jetzt brannte die Luft. Frau Dr. Wetzels Gesicht versteinerte sich mehr und mehr sie war heilfroh, dass der Veranstaltungsleiter das Seminar nach rund zwei Stunden beendete.

Unsere Gedanken hatten sich bestätigt: Die Meinung der Bundesregierung und ihrer Institutionen ist die einzig richtige und gültige. Manipulation und Verdummung sind das

ausgemachte Ziel. Junge Menschen, welche z.B. Unterschriften für den Erhalt der Bienen sammelten, sind bei „Friday for Future“ zu finden, aber kaum bei Demonstrationen für den Frieden. Auch das passt den Regierenden sehr gut ins Konzept, weil es eine perfekte Ablenkung von den dringenden Problemen der Zeit ist. Die nach 1990 Geborenen wissen kaum etwas von Krieg, Vertreibung, Konzentrationslagern, Wiederaufbau, Hunger usw. Bei einem Besuch des Brandenburger Tores in Berlin standen ein amerikanischer und eine britischer Soldat mit ihren Nationalflaggen in der Hand. Auf meine Frage, warum sie dort stehen, antworteten sie: „Weil wir Berlin befreit haben!“ Nein sagte ich, das war die Rote Armee! Auch das ist ein Ergebnis des deutschen Bildungsunwesens bzw. der bewussten Manipulation. Lasst uns mit den jungen Menschen reden, ihnen unsere Lebenserfahrungen weitergeben, wo immer wir auf sie treffen! So können wir unter anderem der voranschreitenden, geplanten Verdummung und Manipulation der Menschen entgegen wirken

Gunter Emmaus, Neubrandenburg

*

Wider die Sicherheit in Europa

Welch ein Hohn, dieses Treffen von Regierungschefs sowie deren Vertreter in München Sicherheitskonferenz zu titulieren. Was sich da abspielt, ist das blanke Gegenteil und bringt die Welt an den Rand einer neuen militärischen Auseinandersetzung. Die Rede von Steinmeier (SPD), gespickt mit geschichtlichen Verdrehungen und Halbwahrheiten, sowie der Aufruf von AKK (CDU) zur Übernahme von militärischer Verantwortung in Europa und der ganzen Welt macht mich wütend. Christliche und sozialdemokratische Werte, die immer auf dem öffentlichen Altar präsentiert werden, sind ohne Schamgefühl ad absurdum geführt.

Im Mittelpunkt der Konferenz stehen Forderungen nach einer wesentlichen Erhöhung des Militärbudgets, gigantischer Manöver an der Grenze zu Russland und das im 75. Jahr der Beendigung des blutigsten aller Kriege. Es kann einem für die Zukunft Angst werden und deshalb müssen Kriegs- und Nachkriegsgenerationen wieder deutlich aufstehen und Zeichen setzen. Es müssen nunmehr und nachdrücklich machtvolle Signale an die Politik gesendet werden und in Forderungen nach wirklicher Entspannung sowie Abrüstung münden.

Hier kann und muss die Bundesrepublik sich auszeichnen und das Vermächtnis „Nie wieder Krieg“ wirkungsvoll umsetzen. Wie wär's mit einem neutralen Deutschland, ohne NATO und Balkenkreuze der Bundeswehr.

Raimon Brete, Chemnitz

*

Der Artikel „Das Leben der Eigenen“ anlässlich des 70sten Jahrestages des MfS“ veranlasst mich zur folgenden Lesermeinung.

Noch bis heute wird die Tätigkeit des MfS und auch anderer Sicherheitsorgane verhöhnt und als menschenfeindlich betrachtet, voran durch die derzeitige Bundesregierung. In den 30 Jahren nach der Wende wurde kaum ein Wort verloren, dass das MfS und die anderen Sicherheitsorgane einen hohen Beitrag zur Erhaltung des

Friedens und unserer eigenen Sicherheit in der damaligen DDR beigetragen haben, was auch erforderlich war. Natürlich gab es auch Überspitzungen zur Durchsetzung der Ziele, den Weltfrieden zu erhalten. Letztlich sind über 70 Jahre nach Gründung des MfS vergangen, die Sicherheit der DDR war gewährt und die DDR war nicht der einzige Staat, der einen funktionsfähigen Geheimdienst hatte. Dafür brauchen wir uns nicht zu schämen und erst recht nicht zu rechtfertigen.

Mit freundlichen Grüßen

Siegfried Tietz Altenberg/Sachsen

*

Zwischenruf

Der Satz, von dem die Rede ist, klingt mir seit mehr als 70 Jahren in den Ohren. Er hat von seiner Aktualität nicht nur nichts eingebüßt, sondern er ist im wahrsten Sinne „brandaktuell“ angesichts der Vorgänge um uns herum.

Von Zynikern wird er belächelt. Von unseren Gegnern, die zudem die Volksverdummung auf allen Kanälen betreiben und gelegentlich Krokodilstränen zeigen, wenn die Saat ihres Wirkens aufgegangen ist und wieder mal ein Einzeltäter ein Massaker angerichtet hat oder nur zufällig durch eine Holztür daran gehindert wurde, von Leuten dieses Schlages, die ihre jämmerlichen Lehrlinge in Halle oder Hanau und landesweit auf die Strecke schicken, wird dieser Satz überhaupt nicht verstanden; er kommt ihnen wie eine Fremdsprache vor. Sie haben inzwischen eine Sprache installiert, die uns fremd vorkommt, weil sie Brutalität und Hass ausdrückt und den Weg für unvorstellbare Verbrechen ebnet.

So ist es auch gedacht. Es reicht, wenn das Stimmvieh die Shopping-Kanäle in sich reinzieht und sich das Gehirn mit Nachrichtenmüll über parasitär lebende Majestäten verkleistert.

Da verstört so ein Satz nur und hintertreibt die Zurichtung der Landeskinder auf Krieg, Hass, Nationalismus, Rassismus...

Der Satz ist leicht zu merken. Er ist ein Ruf, eine Aufforderung und ein Gruß. Die Kinder der 50er Jahre hörten ihn bei ihrer Aufnahme in die Pionierorganisation „Ernst Thälmann“:

Für Frieden und Völkerfreundschaft – seid bereit!

w.k.

Gegen Defender 2020

Unser Mitglied Peter Mühle aus Stralsund bringt seine Gedanken zur gegenwärtigen Kriegsvorbereitung unter der Falschbehauptung „Defender“ (Verteidiger, Beschützer (!) in einer Grafik zum Ausdruck, die er seinem Vater widmet, der in Sologubowka, 45 Kilometer südlich von St. Petersburg, 1942 in einem Soldatengrab beigesetzt ist. 75 Jahre nach Beendigung des hitlerfaschistischen Völkermordens, stehen deutsche Truppen wieder 150 Kilometer von diesem Grab entfernt.



Warum Schon wieder

Stehen deutsche Soldaten, diesmal unter Befehl von US-Generälen, an den Grenzen zu russischen Territorien ?

Vor 78 Jahren musste mein Vater im Osten Europas im Interesse des Kapitals und im Streben nach Weltherrschaft, sein Leben lassen.

Als sein Sohn, Oswald, Peter Mühle

im Alter von 83 Jahren, protestiere ich in Erinnerung und Ehrung an meinen Vater gegen jegliche Waffen-Schau und militärische Machtdemonstration im kapitalistischen Interesse an russischen-und allen anderen Ländergrenzen.

Unternehmen wir Alles, um das Großmanöver „Defenter 2020 „ zu stoppen

An A.K-K die Aufforderung – Lass deutsche Soldaten zu hause!-



Am 29. Januar hielt Frau Prof. Dr. Helga Hörz einen Vortrag beim Verein der Berliner Freunde der Völker Russlands. An Hand ihres persönlichen Werdeganges gab sie Zeugnis zum Verhältnis der Deutschen zu den Russen, zum gelebten Antifaschismus in der DDR, zum Gestaltungswillen der Menschen in der DDR für den Aufbau einer gerechten friedlichen Gesellschaft und verwies aufs Neue zum Heute. Als Zeitzeugin machte sie deutlich, ihr wurde

kein Antifaschismus verordnet, sie hat durch die Grauen des Faschismus und Alpträume als Kind diesen Antifaschismus zusammen mit der überwiegenden Mehrheit ihrer Generation als Maxime gelebt. Sie warnte vor denen, die heute neue Kriege hoffähig machen. Sie zitierte Prominente, die das gemeinsame und laute Auftreten aller gegen Krieg fordern. Sie erwähnte ihr Engagement mit allen Kräften, mit Friedensfreunden der

Kirche, mit Künstlern, Akademikern in Ost und West, in den verschiedenen Staaten, in denen sie tätig war und wo sich andauernde Freundschaften entwickelt haben. Die Veranstaltung war eine gelungene, sehr interessante intellektuell getragene Veranstaltung gegen DEFENDER 2020.

Achim Bonatz

*

In der regionalen Presse in Sachsen nimmt die Berichterstattung von der „Nato-Front“, die gerade vor Russland demonstriert wird, einen regelmäßigen Platz ein. Auch Frontberichtersteller wollen trainiert sein! So berichtete die „Freie Presse“ zuverlässig über den öffentlichen Appell der Marienberger Jäger vor Beginn ihres Marsches in Richtung Litauen, vom Neujahrsempfang des Jägerbataillons und vom Abmarsch der dreihundert Soldaten und ihrer 20 Panzer, ab Verladebahnhof Marienberg. Scham und Zorn erfüllen mich, wenn ich die auf den Waggons festgezurrt Kampfmaschinen und deutsche Soldaten in Tarnfleckuniformen sehe, die bald an Russlands Grenze stehen. Ist es denn schon wieder so weit, dass sich deutsche Soldaten mit ihren Gefechtsanzügen erneut in Richtung Russland begeben? Einhundert Kilometer vor der russischen Grenze sollen sie sich auf Gefechtszenarien vorbereiten. Haben wir vergessen wie der letzte Truppenaufmarsch der Deutschen in den Osten endete? Haben wir die 50 Millionen Toten dieser mörderischen Zeit vergessen? Auch mein Vater gehörte zu jenen, die damals glaubten im Osten für Deutschland zu kämpfen. „Lieber ein Leben lang trocken Brot essen, als das noch einmal zu erleben“, sagte

meine Mutter immer, wenn sie über diese Zeit sprach. Entgegen anderer Zusicherung haben die Westeuropäer und die Verbündeten aus Übersee die Russen nach 1990 in Bausch und Bogen hintergangen. Die mehrfache Nato-Osterweiterung legte einen aggressiven Ring um Russlands Westgrenze. Der verhängnisvolle Weg, der eine beschämende grobe Verletzung des Rechtsprinzips der Erfüllung von geschlossenen Verträgen nach „Treu und Glauben“ darstellt, wird mit den jetzigen Aktionen fortgesetzt. Wieder werden die Russen hintergangen. Der Pressebeitrag vom 31.1. benennt es offen: „Mit der Rotation der Einheiten wird die Nato-Russland Grundakte umgangen, nach der eine dauerhafte Stationierung von Kampftruppen an der Ostflanke des Bündnisgebietes verboten ist.“ Und man setzt noch einen darauf. In den nächsten drei Monaten werden 37.000 Nato-Soldaten, im Rahmen des Manövers „Defender 2020“, nach Polen und ins Baltikum verbracht. Ihre Marschroute geht quer durch Deutschland! 20.000 US-Soldaten bringt man dafür über den Atlantik. Man stelle sich das Szenario vor, die Russen würden 20.000 Soldaten nach Kuba oder Venezuela, auf Wunsch der dortigen Regierungen, in Marsch setzen! Selbst bei gutwilliger Betrachtung springt jedem ins Auge, an Russlands Westgrenze wird zum Zündeln vorbereitet. Bewusst wird das Risiko in Kauf genommen, dass die Sache aus dem Ruder laufen könnte. Nur, 1941 traf es die Russen unvorbereitet. Das wird ihnen nicht wieder passieren. Die Folgen würden für uns unvorstellbar sein. Auch für Marienberger Jäger.

Norbert Staffa, Großobersdorf

Die nächsten Termine:

3. Aktionsberatung Defender 2020

Termin: Sonntag, 22. März 11:00

3. Aktionsberatung Defender 2020 in/ für Leipzig (zum NATO Militärübung im April/Mai 2020),

13–17 Uhr, Rahn Education Campus, Salomonstraße 10,

VA: DFG-VK Ost, attac Halle / Leipzig, aufstehen Leipzig, BI offenen Heide, Naturwissenschaftlerinitiative Verantwortung für Frieden und Zukunftsfähigkeit (NatWiss)

Veranstaltungsort
Rahn Education Campus
Salomonstr. 10 04103 Leipzig

*

Friedenskonferenz der Linksfraktion im Bundestag

Termin: Samstag, 28. März

Thema: u.a. Defender 2020

Soziokulturelles Zentrum Telux,
Straße der Einheit 20,

VA: Fraktion Die Linke im Bundestag
02943 Weißwasser,
Straße der Einheit 20

Themen

NATO & Defender 2020

Veranstalter Platz der Republik
11011 Berlin

Fraktion Die Linke im Bundestag

Telefon 030/22752801

Fax 030/22756801

Lesenswert

Raul Capote: Der andere Mann in Havanna.

Abenteuer eines kubanischen Undercover-Agenten in der CIA

Zambon-Verlag Frankfurt/M. 2019, ISBN 978 3 889975 276 5, 304 Seiten, 15,00 Euro

Am 13. August 2006, nachdem Fidel Castro schwer erkrankt seine Ämter in Partei und Staat an Raul Castro übergeben hatte, erteilte die CIA ihren kubanischen Agenten „Pablo“ den Auftrag, eine Proklamation im Namen des kubanischen Volkes zu redigieren, welche die Regierung der USA auffordert, das Land militärisch zu besetzen. Dabei waren sie jedoch an den Kundschafter der kubanischen Abwehr, „Daniel“, geraten und wie so oft waren ihren selbstherrlichen

und abenteuerlichen Plänen gegen die kubanische Revolution Grenzen gesetzt worden. Raul Capote gibt aufschlussreiche Einblicke in die psychologische Kriegsführung der USA gegen Kuba, die Versuche Einfluss auf Jugend, Studenten und Intellektuelle zu gewinnen und letztlich eine Konterrevolution auszulösen.

In seinem Vorwort schreibt der Präsident der Italienisch-Kubanische Freundschaftsgesellschaft, Sergio Marinoni, zutreffend: „Vielleicht wird die Regierung der Vereinigten Staaten, die über jede Art technologischer und finanzieller Mittel verfügt, nie in der Lage sein, zu verstehen, dass es auf der Welt Frauen und Männer gibt, die man nicht kaufen kann. Für sie stehen die Bedürfnisse der Heimat über dem persönlichen Interesse. Aus diesem Grund hält die kubanische Revolution stand und wird weiter existieren.“

W.S.

Impressum

Herausgeber: Vorstand der ISOR e.V.

Vorsitzender: Horst Parton

Redakteur: Wolfgang Kroschel, Tel.: (030) 29 78 43 19

V.i.S.d.P.: Prof. Dr. sc. jur. Horst Bischoff,

c/o Geschäftsstelle der ISOR e.V.

Postanschrift:

ISOR e.V. Franz-Mehring-Platz 1, 10243 Berlin

ISOR aktuell dient der Information von Mitgliedern der ISOR e. V. und interessierten Bürgern und kann nicht bei Behörden als rechtsverbindliche Auskunft benutzt werden. Bei namentlich gekennzeichneten Beiträgen sind die Autoren für deren Inhalt verantwortlich. Die Redaktion behält sich sinnwahrende Kürzungen vor.

Redaktionsschluss: 26.02.2020

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: 01.04.2020

Einstellung im Internet: 09.04.2020

Auslieferung: 15.04.2020

Herstellung: Druckerei Gottschalk, 10829 Berlin

Layout: R. Serinek

Geschäftsstelle der ISOR e.V.

Geschäftsführer: Wolfgang Schmidt – Tel.: (030) 29784316

Schatzmeister: Hans-Peter Speck – Tel.: (030) 29784317

Rechtsfragen Peter Ott (Di. u. Do.) – Tel.: (030) 29784315

– Fax: (030) 29784320

Öffnungszeiten der Geschäftsstelle:

Dienstag bis Donnerstag 9 bis 15 Uhr

E-Mail: ISOR-Berlin@t-online.de

Redaktion: Isor-Redaktion@t-online.de

Internet: <http://www.isor-sozialverein.de>

Bankverbindung: Berliner Sparkasse

IBAN: DE 43 1005 0000 1713 0200 56

BIC: BELADEVB33XXX

Sprechstunden der AG Recht:

Jeden ersten und dritten Donnerstag 15 bis 17 Uhr
nach tel. Terminvereinbarung unter 030 29 78 43 16